

Bedeutung des Spiels hin. Und doch ist sie so sprechend, so eindeutig, daß sie fast wie eine „sinfonische Dichtung“ anmutet. Sie kümmert sich ja auch in der Form kaum um das Schema der Sinfonie (als reinem Spiel). Sie ist „ein Abgrund der Schwermut in zwei Sätzen“. Wir wissen, daß Schubert an einem Scherzo für diese seine Achte Sinfonie gearbeitet und es dann verworfen hat. Er sah sie selbst wohl als „vollendet“ an. Welch ein Geschick: 1822 war sie entstanden, aber erst 1865 kam sie an die Öffentlichkeit, der sie von Anselm Hüttenbrenner, einem Freund des Komponisten, so lange vorenthalten wurde.

In der Form des „Konzertes“ kann Musik als Spiel sich am reinsten entfalten. Da kommt es vornehmlich auf das „concertare“, das „Wettstreiten“ zwischen Solo-Instrument und Orchester an. Wie es der alte deutsche Meister Michael Praetorius in seinem *Syntagma Musicum* 1619 ausdrückte: Sie „streitten, wer es unter ihnen zum besten machen könne“. Die Gattung des Violinkonzertes, in vorbildlicher Weise gepflegt von Beethoven, Brahms, Mendelssohn, Bruch, Tschaiikowsky (die beiden letzten stehen gleichfalls im Programm der dieswinterlichen Philharmonie-Konzerte), hat eine wesentliche Bereicherung erfahren durch das Violinkonzert in G-Dur von Wilhelm Kempff, das auf dem Tonkünstlerfest zu Wiesbaden von Gustav Havemann, der es auch bei uns spielt, mit außerordentlichem Erfolg uraufgeführt wurde. Es ist dem finnländischen Komponisten Jan Sibelius, dem „finnischen Schubert“, wie ihn Busoni einmal nannte, gewidmet und auch in dieser Widmung kann man eine tiefere Bedeutung für den musikalischen Stil des Werkes erblicken. Es will auch dieses Konzert nicht bloßes Spiel sein, sondern Wider-Spiel seelischen Erlebens, des Erlebens der nordischen Landschaft und ihrer Musik. Am deutlichsten wird das in dem mittleren Satz, der drei Variationen über ein Thema aneinanderreihet. Es mutet mit seiner exotischen Dur-Moll-Färbung (der G-Dur- und der g-Moll-Akkord folgen immer unmittelbar aufeinander) und seiner schlichten Melodik wie ein Volkslied an. Die zweite Variation steigert es bravourös zu einer „Danza finlandense“. Auch die nach einem träumerischen Intermezzo einsetzende dritte Variation hat tänzerischen Rhythmus, verliert sich aber in einen fragenden, unbestimmten Ausklang. Landschaftlich bestimmt ist wohl auch die „Cadenza“, die das an erster Stelle stehende Allegro risoluto einleitet. Sie wird in ihrer Thematik bestimmt durch die abwärts springende Quart, die sich als wichtiger Baustein erweist. Ebenso wichtig, besonders für den Aufbau der Kadenz am Schluß des Satzes, ist das Bachschen Geist atmende Thema des Allegro risoluto selbst. Der dritte Satz beginnt mit einer Introdutione, die durch ein Trompeten-Signal charakterisiert wird, dem die Solo-Violine antwortet. Es folgt dann ein Rondo, dessen leichtes spielerisches Hauptthema dreimal erscheint, in immer neuen konzertanten Formen und geistreichen, kammermusikalisch feinen Abwandlungen. Der erste Zwischensatz verströmt in einem lyrischen Es-Dur, der zweite steigert die Belebtheit des Satzes in ein dramatisches Agitato. Auch hier steht am Schluß eine alle Möglichkeiten erschöpfende Kadenz, Spiel um des Spieles willen, „nicht Lieffinn und Gesinnung und Metaphysik; sondern: — Musik durchaus, destilliert, niemals unter der Maske von Figuren und Begriffen, die anderen Bezirken entlehnt sind . . .“ (Busoni). Dux.